

Verkaufspreis EUR 3,-

hengist magazin

Zeitschrift für Archäologie, Geschichte, Kultur und Naturkunde der Mittelsteiermark

15. Jahrgang, Heft 3/2018



Merkur und die Ammengöttinnen

Neue Forschungen im römischen Heiligtum auf dem Frauenberg bei Leibnitz

Bernhard Schrettle

Der Tempelbezirk auf dem Frauenberg steht seit langem im Fokus der archäologischen Forschung (Abb. 1)¹. Schon mit der Entdeckung des römischen Tempels im Jahr 1951 war klar, dass es sich dabei um ein zentrales Heiligtum gehandelt haben müsse, das für die nur 4 km weit entfernte kaiserzeitliche Stadt Flavia Solva von großer Bedeutung war. Die Frage, welche Göttinnen und Götter hier verehrt wurden, war hingegen immer umstritten.² Zwar wurde das Heiligtum vom Walter Modrijan, dem damaligen Landesarchäologen, der Göttin Isis Noreia zugewiesen, dass diese Zuschreibung aber nicht so sicher ist, wurde immer wieder angemerkt.

Stillende Göttinnen

Ein Fundkomplex, der im Zuge der jüngsten archäologischen Untersuchungen in den Jahren 2014–2016 ans Tageslicht kam, ist für diese Thematik von besonderer Bedeutung.³ Die Fundstelle liegt im Südosten des Heiligtums, etwa 20 m vom Podiumstempel entfernt, nahe der Böschung zum heutigen Friedhof, wo das Gelände bereits steil abfällt (siehe Abb. 1, im Vordergrund). Im Zuge der Grabung des Jahres 2014 wurde an dieser Stelle eine Grube entdeckt, in deren Verfüllung **zahlreiche Votivstatuetten**, mehrere zusammengehörige Architekturteile, ein Altar sowie eine qualitätvolle Marmorstatue lagen.⁴ Die Statuetten, insgesamt wurden 17 Stück gefunden, zeigen jeweils eine sitzende Frau mit einem Wickelkind auf dem Schoß, dem sie die Brust gibt (Abb. 2). Die Stücke weisen alle eine Höhe zwischen 27 und 37 cm auf, bestehen aus dem lokalen Aflenzler Leithakalk und stimmen in vielen Details überein. Offenkundig zeigen sie eine **wichtige Muttergöttin**, die in dem Heiligtum auf dem Frauenberg verehrt wurde. Da jedoch keine Inschriften oder andere Schriftquellen vorhanden sind, die Auskunft über den Namen oder den Charakter dieser Göttin geben könnten, ist es vor allem die

vergleichende Betrachtung, die nähere Aufschlüsse zu den zugrunde liegenden Kultvorstellungen erlaubt.

Die Darstellung der sog. lactatio – des Stillens – stimmt bei den meisten Statuetten überein: Die Frau hält das Kind mit der linken Hand, während sie ihm mit der rechten Hand die Brust anbietet. In zwei Fällen handelt es sich jedoch um keinen Säugling, sondern um ein älteres Kind, das gestillt wird. Die besten Vergleiche für die Frauenberger Statuetten stammen aus der benachbarten Stadt Poetovio, dem heutigen Pettau/Ptuj. Dort wurden zahlreiche Weihereliefs gefunden, die Inschriften für die **Nutrices Augustae** (die erhabenen Ammengöttinnen) enthielten sowie Reliefdarstellungen aufwiesen, in denen stillende Göttinnen in derselben Art und Weise wie auf dem Frauenberg gezeigt wurden. Wie bei dem hier besprochenen steirischen Fundort sind auch in Ptuj Darstellungen von Müttern mit Wickelkindern vorhanden sowie andere, auf denen bereits ältere Kinder zu sehen sind. Vermutlich kann aus den Darstellungen die Schlussfolgerung gezogen werden, dass Muttergöttinnen verehrt wurden, die für die unterschiedlichen Stadien des Heranwachsens zuständig waren. Sie dürften als **Nothelferinnen und Beschützerinnen** angesehen worden sein, wobei aus den Inschriften hervorgeht, dass die Göttinnen stets in einer Gruppe (vermutlich zu dritt) gedacht wurden. Dass derartige Ammengöttinnen auf dem Leibnitzer Frauenberg verehrt wurden, geht aus den gefundenen Statuetten klar hervor, welcher Tempel ihrem Kult galt, ist zum derzeitigen Zeitpunkt jedoch noch unsicher.

Eine Merkur-Statue

Noch ein weiterer bedeutender Fund stammt aus der Grubenverfüllung.



Es handelt sich dabei um eine leicht unterlebensgroße **Marmorstatue des Gottes Merkur**, deren zahlreiche Bruchstücke bei den Grabungen der Jahre 2015 und 2016 geborgen werden konnten (Abb. 3). Die bildhauerische Qualität der Skulptur zeigte sich vor allem bei der Auffindung des Torsos, der als letztes an der Sohle der Grube gefunden wurde. Zuvor waren bereits die Statuenstütze mit einem Widder, die linke Hand sowie Bruchstücke der Plinthe und des rechten Fußes geborgen worden. Der Gott ist aufgrund des sog. caduceus, des Heroldsstabes, eindeutig als Merkur erkennbar. Nicht gefunden wurden der Kopf sowie der rechte Arm. Aufgrund einiger vergleichbarer Statuen ist jedoch davon auszugehen, dass der Gott in der Rechten einen Geldbeutel hielt, der ihn als Gott des Handels und der Kaufleute auszeichnete. Merkur war zwar auch der Gott der Reisenden (und auch der Diebe), auf dem Frauenberg wurde er aber vermutlich eher als **Schutzgott der Händler** verehrt. Als solcher war er beispielsweise auch auf der Siedlung am Kärntner Magdalensberg wichtig, und generell zählte er zu den populärsten Göttern der römischen Welt. Bereits in die griechische Klassik gehört der Typus der Statue, die einen jugendlichen nackten Gott zeigt, der im Standmotiv des sog. Kontraposts mit Stand- und Spielbein dargestellt wurde. Der Bildhauer, der die Frauenberger Statue anfertigte, war zweifellos

mit den griechischen Vorbildern vertraut und schuf für seine Auftraggeber diese qualitätvolle Arbeit. Um wen es sich bei diesen Stiftern handelte, kann aus einer Inschrift geschlossen werden, die in derselben Grubenverfüllung lag. Diese Inschrift auf einem Weihealtar war von Caius Cassius Fortunatus und von Iulia Flavina nach einem Gelübde gestiftet worden, und es deutet vieles darauf hin, dass sowohl die Statue für Merkur als auch der erwähnte Altar in einer Kapelle aufgestellt waren.

Zerstörung um 380 n. Chr.

Der Fundort, die erwähnte Grube im Südosten des heiligen Bezirkes, erbrachte noch weiteres Fundmaterial, Münzen, Trachtbestandteile, Keramik und Knochen. Wichtig ist dabei der Umstand, dass die zahlreichen Münzen und anderen Kleinfunde den **Zeitpunkt der Verfüllung** näher bestimmen: Diese muss in den Jahren nach 380 n. Chr. erfolgt sein – als das Christentum Staatsreligion im Römischen Reich geworden war. Auch viele andere Indizien weisen auf eine absichtliche Zerstörung der Statuetten sowie der Marmorstatue hin, und in Verbindung mit der Datierung ins späte 4. Jahrhundert liegt der Schluss nahe, dass christliche Eiferer hier eine **Zerstörung des heidnischen Heiligtums** durchgeführt hatten – so wie es der Kaiser



Abb. 2: Statuette einer stillenden Göttin, gefunden im Jahr 2015 in einer Grubenverfüllung im Heiligtum.

SCHRETTLE/ASIST

¹ Grundlage der Forschung bilden die Ausgrabungen durch Walter Modrijan vom Landesmuseum Joanneum: W. MODRIJAN, *Der Frauenberg – Seit alters ein heiliger Berg*, Blätter für Heimatkunde 27 Heft 2, Graz 1953, 56–68. W. MODRIJAN, *Der Frauenberg bei Leibnitz. Die frühgeschichtlichen Ruinen und das Heimatmuseum*, Schild von Steier, Kleine Schriften 1, 1955.

² Zur Frage der lange Zeit mit dem Podiumstempel verbundenen Verehrung der synkretistischen Isis Noreia: P. SCHERRER, *Noreia - Prähistorisch-gallorömische Muttergottheit oder Provinzpersonifikation*, in: M. HAINZMANN (Hrsg.), *Auf den Spuren keltischer Götterverehrung*, Akten des 5. F.E.R.C.A.N.-Workshop in Graz 2003, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 64, Wien 2007, 207–242.

³ Die Durchführung des feldarchäologischen Teils der Untersuchungen war durch ein Gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt, durchgeführt mit Unterstützung durch das Arbeitsmarktservice, das Land Steiermark, die Stadtgemeinde Leibnitz, den Archäologischen Verein und mit Projektträgerschaft der Steirischen Wissenschafts-, Umwelt- und KulturprojekträgeresmbH (St:WUK) möglich. Ausführlich zum Fundkomplex: B. SCHRETTLE, *Neue Forschungen im römischen Heiligtum auf dem Frauenberg bei Leibnitz. Ergebnisse der Grabungen der Jahre 2013–2016*, Wien 2018 (im Druck).

⁴ B. SCHRETTLE, *Votive an eine Ammengöttin aus dem Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz*, in: G. KOINER und U. LOHNER (Hrsg.), „Ich bin dann mal weg“. Festschrift für Thuri Lorenz, Wien 2016, 195–202.

⁵ E. DIEZ, *LIMC VI 1* (1992) s. v. Nutrix, 936–938. M. ŠAŠEL Kos, *Pre-Roman Divinities of the Eastern Alps and Adriatic (Situla 38)*, Ljubljana 1999.

⁶ Zu vergleichbaren Befunden: R. NOLL, *Spätantike Katastrophenbefunde in der Austria Romana*, Anzeiger der Akademie der Wissenschaften, Phil.hist.–Kl., Wien 113, 1976, 372–388.

Seite 10 links unten, Abb. 1: Überblick über das Areal mit dem heutigen Tempelmuseum, im Vordergrund die Ausgrabungsfläche der Jahre 2014–2016. ASIST 2014

Merkur und die Ammengöttinnen



Abb. 3: Marmorstatue des Gottes Merkur, gefunden im Jahr 2016. BDA

Theodosius (reg. 379–395) in diversen Edikten gefordert hatte.⁶ Über der Grube wurde später noch ein beheizbares Gebäude errichtet, das der letzten Bauperiode des Heiligtums zuzurechnen ist. Wann diese zu Ende ging und damit die antike Nutzung dieses Areals ein Ende fand, ist eine zentrale Fragestellung.⁷ Um nähere Aufschlüsse darüber zu gewinnen, wurde im Jahr 2018 eine Ausgrabung an der Vor-

derseite des Podiumstempels – dem sogenannten Tempelvorplatz – begonnen (Abb. 4). Ziel dieser Maßnahme war es, die Gestaltung dieses Areals zu untersuchen. Aus diesem Grund wurde eine etwa 11 x 7 m große Fläche geöffnet und Schicht für Schicht untersucht. Zunächst wurden Planierschichten und Schuttschichten aus der Neuzeit angetroffen, die in Verbindung mit der Errichtung und Nutzung des Missarhaus, dem heutigen Tempelmuseum, stehen. Interessanter wurde es dann allerdings im Sommer, als eine **römische Schuttschicht** und ein zugehöriger Boden entdeckt wurden. Dieser Boden – ein festgetretener Horizont, auf dem sich zahlreiche Steinlagen befanden – konnte in der gesamten Fläche dokumentiert werden. Etliche Architekturteile aus Marmor, die dem Podiumstempel angehörten, wurden gefunden, weiters unzählige Münzen aus Bronze und Silber sowie Bruchstücke von Keramik und Knochen. Zu den spannendsten Funden, die geborgen wurden, zählen **Bronzeschuppen eines Schuppenpanzers**, wie sie von römischen Soldaten getragen wurden (Abb. 5). Elf derartige Schuppen, die zum Teil noch mit Bronzedraht miteinander verbunden waren, wurden gefunden. Die zahlreichen Funde zeigen also folgendes Bild: Im späten 4. Jahrhundert n. Chr. wurde der große Tempel gründlich zerstört, wobei die zum Teil großformatigen Bauteile aus Marmor zerschlagen und das Mauerwerk abgerissen wurde und lediglich das Podium übrigblieb. Im Zuge dieser **Demolierung** wurden mehrere Gruben ausgehoben, in die anschließend die Statuen und Weihgaben aus dem heidnischen Heiligtum entsorgt wurden. Unter den Funden des Jahres 2018 befanden sich über 80 Münzen, die noch genauer untersucht und ausgewertet werden müssen. Vieles spricht jedenfalls dafür, dass die Demolierung in den letzten

zwei Jahrzehnten des 4. Jahrhunderts erfolgte. Die Panzerschuppen können so gedeutet werden, dass Angehörige des Militärs an der Zerstörung beteiligt waren – ein Vorgang, der auch im Einklang mit älteren Theorien steht, wonach der Frauenberg und der benachbarte Seggau in der Spätantike zum **Standort einer militärischen Garnison** wurden.⁸

Das Ziel der Grabungsmaßnahme des Jahres 2018 war es auch, den Zeitpunkt der Errichtung eines schlecht erhaltenen Gebäudes, von dem bisher nur wenige Fundamente freigelegt worden waren, näher zu bestimmen und die Theorie, dass es sich dabei um einen Vorgängerbau des Podiumstempels handelt, zu untersuchen. Nachdem jedoch die Ausgrabung des spätantiken Demolierungshorizontes aufgrund der komplexen Befunde und des reichen Fundmaterials mehr Zeit in Anspruch nahm, als ursprünglich geplant, muss diese Fragestellung für die Grabungskampagne 2019 aufgehoben werden.



Abb. 4: Grabungsfläche des Jahres 2018 vor dem Podiumstempel, im Hintergrund das Mauerwerk der Front des Podiumstempels mit dem darauf befindlichen Tempelmuseum. ASIST 2018



Abb. 5: Teile eines Schuppenpanzers, gefunden im Bereich eines Demolierungshorizontes am Tempelvorplatzes im Jahr 2018.

ANNE KLATZ

Hinweis

Alle hier besprochenen Funde können im Tempelmuseum auf dem Frauenberg besichtigt werden. Bis Ende März 2019 besteht zwar Winterpause, Führungen sind auf Anfrage jedoch möglich (Kontakt: Gabriele Kleindienst, +43(0)664/73900909).

Der Zugang zum Außengelände bleibt auch im Winter geöffnet!

VORTRAGSANKÜNDIGUNG

Bernhard Schrettle:
Der Frauenberg bei Leibnitz – Vom keltischen Zentralort zum römischen Tempelberg; mit anschließender Führung durch das Tempelmuseum

Datum: 12.02.2019, 18.00 Uhr

Ort: Regioneum Grottenhof, Kaindorf a. d. Sulm

Teilnahme kostenlos, Anmeldung erbeten:

<http://www.musis.at/Bildung/Vortragsreihe-Archaeologisches-Erbe/zu-den-einzelnen-Vortraegen>

⁷ Zum Ende dieser Periode und den damit verbundenen Problemen siehe M. LEHNER, Varianten von Siedlungs- und Kultbaukontinuität: Der Frauenberg als Sonderfall?, in: M. LEHNER – B. SCHRETTLE (Hrsg.) Zentralort und Tempelberg. Siedlungs- und Kultentwicklung am Frauenberg bei Leibnitz im Vergleich. Akten des Kolloquiums im Schloss Seggau am 4. und 5. Mai 2015, Wien 2016, 149–166.

⁸ C. GUTJAHR, Der Teufelsgraben im Leibnitzer Feld. Archäologisch-Historische Forschungen zu einem außergewöhnlichen Bodendenkmal im Leibnitzer Feld, RÖ 2013, 193–294. S. KARL, Turris antiqua in castro Leybentz. Zur frühesten Baugeschichte der Burgenanlage Leibnitz/Seggau im Kontext der spätantiken Ostflanke der Provinz Noricum mediterraneum, unpubl. Diss. Univ. Graz 2013. Stephan KARL – Gabriele WROLLI, Der Alte Turm im Schloss Seggau zu Leibnitz. Untersuchungen zum ältesten Bauteil der Burgenanlage Leibnitz in der Steiermark, Münster 2011 (= FGLkStmk 55).